

Johannes Modelius (um 1580-1651) : Priester und Dichter

Autor(en): **Früh, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **132 (1995)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johannes Modelius (um 1580–um 1651) Priester und Dichter



Hans Model oder Johannes Modelius, wie er sich selbst nannte, verbrachte einen Grossteil seines Lebens als Priester in Hüttwilen, und er schenkte der Kartause Ittingen ein beachtliches dichterisches Lebenswerk: einerseits eine in lateinische Verse geschmiedete Geschichte Ittingens von den Anfängen bis zum Jahr 1639, d. h. bis zu seiner eigenen Gegenwart, andererseits zahlreiche Gratulationsgedichte für den damaligen Ittinger Prior.

Herkunft, Studium und erste Amtsstellen

Am 31. Dezember 1598 begann «Joannes Modelus Engensis» das Studium an der Universität Freiburg i. Br. «Engensis» meint seinen Geburtsort Engen im Hegau, wo das Geschlecht verbürgert war, und aufgrund des damals üblichen Eintrittsalters kann man auf ein Geburtsjahr um 1580–82 schliessen. Trotz intensiver Suche liessen sich Geburts- und Todesjahr nicht eruieren. 1604 wurde er zum Priester geweiht, und zwar am 12./13. Juni zum Subdiakon, am 17./18. September zum Diakon, und am 17. und 18. Dezember erhielt er die niederen und die höheren Weihen.

Von 1611, einem schrecklichen Pestjahr, bis 1619 amtierte er als Stadtpfarrer in Engen. Als erster führte er hier Tauf-, Ehe- und Totenregister. Solche führen zu lassen, hatte zwar schon das Konzil von Trient (1545–63) beschlossen und das Bistum Konstanz in Synoden von 1567 und nochmals 1609 vorgeschrieben. Die Vorschriften setzten sich aber erst im frühen 17. Jahrhundert durch, wie sich auch hier zeigt. Modelius konnte denn seine Verzeichnisse nach eigener Aussage nur mit grosser Anstrengung und mühsamer Arbeit zusammenstellen.

1614 und 1616/17 hatte er als Dekan des Engener Landkapitels die Pfarreien zu beaufsichtigen und zu visitieren. Aus seinen Berichten und Briefen geht hervor, wie beschwerlich das oft war. Einerseits machten ihm auf der Reise durch das 19 Pfarreien und 15 Kaplaneien umfassende Dekanat je nach Jahreszeit Hitze oder Kälte zu schaffen, so dass er Mühe hatte, seine angeschlagene Gesundheit zu schonen, andererseits belasteten ihn allerhand Übelstände in den Pfarreien. Die Leute zu befragen war schwierig, da sie sich mehr um die Ernte als um die Probleme der Pfarrei kümmerten; überall fanden sich Männer und Frauen, die Krankheiten durch abergläubische Praktiken heilten, und die Leute fluchten «wie nirgends

sonst». Häretische Bücher besaßen sie zwar keine, dies aber nur, weil sie alles Geld vertranken. Zahlreiche Priester lebten im Konkubinat. In einem Brief von 1616 beklagt sich Modelius beim bischöflichen Generalvikar in Konstanz, wie gerne er solche Übelstände bessern würde, doch gelinge ihm das nicht, er werde dadurch schwer belastet und gerate in ein unentrinnbares Labyrinth, auch sei er wegen seines Eifers, seiner eigenen Keuschheit und Nüchternheit verhasst. Er bat daher, vom Dekanat und der grossen Pfarrei Engen auf eine kleinere versetzt zu werden. Dies wurde ihm gewährt, aber erst nach einer nochmaligen Visitation 1617. Dabei stellte er fest, dass vielerorts der Jugendunterricht noch nicht eingeführt war. Er mahnte, trieb und spornte an, doch liessen sich eingewurzelte Fehler schwer korrigieren. Er fand, es falle vielen offenbar leichter, Söhne zu zeugen als sie zu unterrichten und zu lehren. Im Februar 1618 war die Visitation noch nicht beendet.

Am 7. August 1619 gab er nach eigenen Angaben im Taufbuch die beschwerliche und volkreiche Pfarrei Engen freiwillig und auf eigenen Wunsch zurück, der Administration und der daraus entstehenden Gefahren überdrüssig.

Vom 29. September 1619 bis zum 10. April 1621 amtete er als Pfarrer in Hüttwilen; als solcher war er Vikar des Ittinger Priors, der für die Pfarrei zuständig war.

Anschliessend begab es sich wieder ins Dekanat Engen und übernahm die Pfarrstelle in Steisslingen. Seine ältere Schwester Kunigunde führte ihm, wie schon in Engen, den Haushalt. Nun wurde er selber visitiert. Aus einer zusammenfassenden Notiz von 1624 geht hervor, er sei über jeden Zweifel erhaben. Aus der detaillierten Beschreibung erfährt man, dass einzig der Unterricht der Kinder eher mässig sei; Modelius meinte denn auch, die Hilfe eines Lehrers wäre nötig. In allen anderen Punkten versah er seine Pflichten vorbildlich. Auch hier legte er die Tauf-, Ehe- und Totenregister an, ferner eine Liste aller

Einwohner, die zu Ostern 1625 zu den Sakramenten gegangen waren. Wieder hatte er über Schwierigkeiten zu klagen: Die Hegauer wüssten oft kaum den richtigen Namen, nicht einmal ihren eigenen, geschweige denn jenen der Nachbarn, da sie zwischen Geschlechts- und Beinamen nicht unterscheiden könnten.

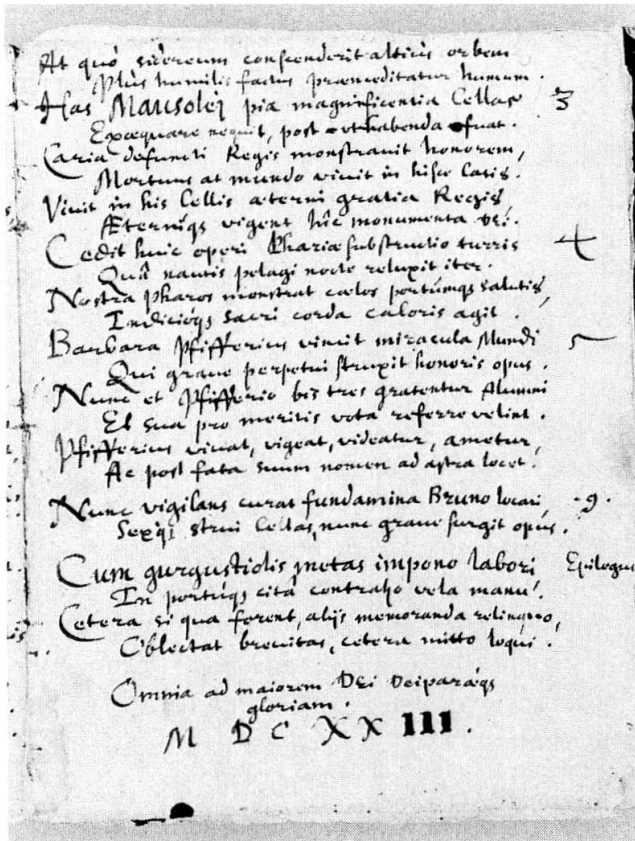
«De variis casibus Ittingae» und Rückkehr nach Ittingen

Eigener Aussage zufolge von Heimweh nach Ittingen geplagt, vollendete Modelius 1623 sein erstaunliches Dichtwerk, die Elegienbücher mit der Geschichte Ittingens, bestehend aus rund zweieinhalbtausend lateinischen Distichen (Zweizeilern aus je einem Hexameter und Pentameter)! Er erzählt darin, aufgeteilt in drei «Bücher» verschiedener Länge, die Geschichte Ittingens. Das erste Buch enthält zehn Elegien (Gedichte) zur Periode der Truchsessen auf der Burg Ittingen. Das zweite berichtet in zwölf Elegien über das Augustinerchorherrenstift. Bemerkenswert ist, dass hier zum ersten Mal die Gründungslegende mit dem kindlichen Brudermord in der Truchsessenfamilie erscheint. 24 Elegien sind Ittingen als Kartause gewidmet, über die er natürlich mehr wusste als über die früheren Perioden. Als Grundlage für sein Werk dienten ihm die Arbeiten des Ittinger Kartäusers und Haushistorikers Heinrich Murer (über den in diesem Band Michel Guisolan berichtet). Die Elegienbücher sind 1986 in der lateinischen Fassung mit deutscher Übersetzung in Buchform erschienen.

Am 22. Juni 1625 gab er die Stelle in Steisslingen auf und verabschiedete sich am Johannistag (24. Juni) öffentlich von seinen Pfarrkindern. Für kurze Zeit verliert sich nun seine Spur.

Am 29. September 1627 finden wir ihn wieder – an diesem Datum trat er zum zweiten Mal das Pfarramt Hüttwilen an. Hier haushaltete ihm seine Schwe-

Schluss der 24. und letzten Elegie von «De variis casibus Ittingae», einem aus zweieinhalbtausend lateinischen Distichen bestehenden Dichtwerk zur Geschichte Ittingens von Johannes Modelius: «Alles zur grösseren Ehre Gottes und der Gottesmutter», 1623.



ster Catharina. 1638 erhielt er wegen Gelehrsamkeit und Fleiss die Würde eines Kammerers des Landkapitels Frauenfeld-Steckborn verliehen. Am 22. April 1651 zog er wieder weg. Leider ist nirgends vermerkt, wohin er ging. Oder ist er an diesem Tag gestorben? Die Nachrichten über sein Weggehen stammen alle aus dem 18. Jahrhundert, von P. Josephus Wech, und dieser stützt sich nach eigenen Angaben auf eine lateinische Notiz, die lautet: «1651 post discessum D. Joannis Modelii administravit Parochiae beneficium P. Conradus Gessler Vicarius huius domus», was Wech übersetzt mit: «Nach Herr Hans Models Abzug hat die pfarr P. Conradus Gessler, Vicarius allhier [Kartäuser in Ittingen] versehen». «Discessus» heisst Wegzug; das Wort wurde in Ittingen auch in diesem Sinn verwendet, doch könnte es allenfalls auch den Wegzug aus dem Leben, den

Hinschied, bedeuten. Es lässt sich nicht völlig ausschliessen, aber leider auch nicht belegen, dass Modelius in Hüttwilen oder gar in der Kartause seine letzte Ruhestätte gefunden hat, dort, wo er einen grossen Teil seines Lebens verbracht und sich offenbar wohlgeföhlt hatte.

Gedichte

In seiner Hüttwiler Zeit fügte er der Ittinger Chronik eine Fortsetzung bei, die von 1623 bis 1639 reicht. Vor allem aber beteiligte er sich eifrig am damals aufgekommenen Brauch der Ittinger Mönche, ihrem Prior Gratulationsgedichte zu schenken. Die in einem Band vereinigten Gedichte von 16 Autoren, fast alle Kartäuser, beginnen 1611 und enden 1641. Zu den insgesamt 63 Gedichten steuerte Modelius mit 22 die grösste Zahl bei. Der Ittinger Kartäuser Guigo Engelherr dichtete deren zwölf, alle anderen Autoren weniger, manche nur eines. Die Gedichte entstanden mit einer Ausnahme alle in der Regierungszeit Bruno Müllers (ca. 1569–1651, Prior 1614–48), der zu den fähigsten Vorstehern des Klosters zählt. Die Gratulationen, alle lateinisch, wurden ihm hauptsächlich zum neuen Jahr oder zum Brunotag verehrt.

Modelius lieferte nicht nur die meisten, sondern auch die kunstvollsten Gedichte, und hier zeigt sich, wie in der Chronik, mit welcher ausserordentlichen Brillanz er die lateinische Sprache beherrschte. Nicht nur verwendete er neben dem gebräuchlichen elegischen auch andere Versmasse, er formte auch geradezu unglaubliche Sprachspielereien, indem z. B. in einem 48zeiligen Gedicht zu Ehren des Ittinger Klosterpatrons Laurentius jedes Wort mit L beginnt; ein anderes umfasst 51 Zeilen, wobei alle Wörter einer Zeile mit dem gleichen Buchstaben beginnen, und diese Buchstaben ergeben senkrecht gelesen einen Spruch. Trotz solcher Einschränkungen bei den Anfangsbuchstaben gelang es Modelius immer, den

Rhythmus fehlerfrei einzuhalten und sogar noch eine sinnvolle Aussage zu erreichen. In anderen, oft sich über Seiten hinziehenden elegischen Gedichten zeigt sich Modelius als barocker Prediger, der zahllose Beispiele aus der Antike oder aus dem Alten und Neuen Testament herbeiziehen kann, um seine Gedanken zu belegen, und der auch mit den Wörtern, ihrem Sinn und Klang, spielt. Einige der Gratulationen von Modelius und Guigo Engelherr waren von wunderschönen Miniaturen begleitet, die später Prior Antonius von Seilern (1720–93, reg. 1760–93) ausschnitt und in ein eigenes Werk einklebte!

Die datierten Gedichte von Modelius setzen 1622 ein, sind demnach wie die Chronik in seiner «Exilzeit» ausserhalb Hüttwilens entstanden. Das Jahr seiner Rückkehr, 1627, weist kein Gedicht auf, es sei denn, eines der drei undatierten sei damals entstanden. Dann folgen in schöner Regelmässigkeit jedes Jahr ein oder zwei Gedichte, lediglich für die Jahre 1631–33 sind keine überliefert. 1640 nimmt er in einem über zweiseitigen Gedicht Abschied von den Musen. Er sagt, alles habe seine Zeit, auch das Singen, und er, der bereits als Jüngling gesungen habe, werde jetzt, da er ins Greisenalter eintrete, schweigen. Hat er nun sein 60. Altersjahr erreicht? Trotz dieses melancholischen Abschieds küsste ihn die Muse 1641 doch noch einmal. Diesmal verfasste er ein Gedicht in griechischer Sprache samt lateinischer Übersetzung, worin er dem betagten Prior Bruno, dem Vorbild seiner Mönche, gute Gesundheit und ein langes Leben wünscht. Dann verstummt er, obwohl er noch bis 1651 in Hüttwilens weilte. Auch die anderen Sänger dichteten 1641 zum letzten Mal.

Würdigung

Trotz des Fehlens der genauen Lebensdaten – was bedeuten schon nüchterne Zahlen! – tritt uns Johannes Modelius recht lebendig entgegen, weil er sich in

seinen Kirchenbüchern mit oft energischen Kommentaren äussert (leider nicht mehr in Hüttwilens) und weil seine dichterischen Werke glücklicherweise erhalten geblieben sind.

Aus seinen Bemerkungen und den Urteilen über ihn meine ich schliessen zu dürfen, dass er korrekt und ordnungsliebend war, hohe Ansprüche an sich selber stellte, in jungen Jahren aber oft auch ungeduldig und geradezu gehässig auf Unzulänglichkeiten seiner Pfarrkinder reagierte, was vielleicht zu den anfangs recht häufigen Wechselln führte. Die Pflichten als Dekan in Engen belasteten ihn schwer, und wahrscheinlich war er bei seinen Kollegen wegen seiner Korrektheit und Strenge nicht besonders beliebt. Den ersten Weggang von Hüttwilens mag er bereut haben; von Heimweh geplagt, verfasste er die Ittinger Chronik und erste Gratulationsgedichte. Dann scheint er sich beruhigt zu haben. Sicher war er ungewöhnlich gebildet, beherrschte Latein fast wie seine Muttersprache, sogar griechisch vermochte er zu dichten. Ittingen, mit dessen Prior und Mönchen er wohl oft verkehrt hat, muss er geliebt haben. Solche ausgefeilten Elegien und solche kunstvollen Gratulationen konnte nur einer verfassen, der innerlich eng und zutiefst mit Ittingen verbunden war. Der gebürtige Engener und langjährige Pfarrer von Hüttwilens hat wohl in der Kartause seine wahre Heimat gefunden.

*Johannis Modelii
 Plebanus. curam
 in calanis*

Werke

De variis casibus Ittingae. Eine Chronik der Kartause Ittingen, hrsg. und übersetzt von Margrit Früh, Warth 1985 (Ittinger Schriftenreihe; 1); Gratulationsgedichte (vgl. Quellen).

Quellen

Kath. PfarrA Engen, Steisslingen und Hüttwilen (bzw. Mikrofilm Hüttwilen im StATG): Tauf-, Ehe und Totenbücher; Erzbischöfliches A Freiburg i. Br.: Visitationsakten; StATG 7'42'58–59: Pfrund-Urbar Hüttwilen; in einem ungenannt sein wollenden Schweizer Kloster: Handschrift mit der Reinschrift «De variis casibus Ittingae» sowie die Gratulationsgedichte für Prior Bruno Müller.

Literatur (vgl. Werke)

Sieglerschmidt, Jörn: Der niedere Klerus, in: Die Bischöfe von Konstanz, Bd. I, Konstanz 1988, S. 110–124; Früh, Margrit: Der Kartäuser Heinrich Murer und der Weltpriester Modelius. Ein Vergleich ihrer Ittinger Chroniken der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: *Analecta Cartusiana* 116:1, Salzburg 1988, S. 117–139; Früh, Margrit: Die herausgeschnittenen Ittinger Miniaturen des siebzehnten Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 50 (1993), S. 121–144.

Bildquellen

Abb. 1: Rekonstruiertes Titelblatt der Elegienbücher, 1623 (Fotomontage), bestehend aus Rahmen, eingeklebt im «Chronicon Ittingense» (Archiv der Grande Chartreuse) und Titelei, eingeklebt im Entwurf zu den Elegienbüchern 1623 (StATG: Stiftung Kartause Ittingen 59). Fotografie: Historisches Museum des Kantons Thurgau, Frauenfeld, Fotosammlung; Fotograf unbekannt.
Abb. 2: StATG: Stiftung Kartause Ittingen 59, Entwurf zu den Elegienbüchern 1623, letzte Seite. Fotografie: Historisches Museum des Kantons Thurgau, Frauenfeld, Fotosammlung; Fotograf unbekannt.

Unterschrift: Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br. Ha 65, S. 158: Brief betreffend Visitation des Engener Kapitels, 1616.

